

treffend gezeichnet. Die Kunst darf selbst diese Gegenstände berühren, aber nicht zu ausführlich dabei verweilen. — In der Schilderung eines frischen und reichen Urwalds erholt sich der Leser von der Gemeinschaft mit deportirten Falschmünzern und andern Verbrechern. Aber im Ganzen möchten wir doch dem talentvollen Verfasser rathen, die schönen und reichen Einzelbilder einer tüchtigen und rasch vorwärts schreitenden Handlung nur als Beistücke zu geben und spätere Novellen mehr nach dem Gesetze dramatischer Concentricität auszuarbeiten. Selbst gefeierte Vorbilder unserer novellistischen Literatur lassen in dieser Hinsicht noch Manches zu wünschen übrig. —

E. Gehe.

Herzog Wilhelm. Roman in zwei Abtheilungen. Von Helmine Hart. Magdeburg, Verlag von Emil Baensch. 1843. (H. 8. 370 Seiten.)

Vorliegender Roman versetzt uns auf das Schloß zu Mitau, die Residenz der Herzöge von Curland um das Jahr 1587 und macht uns mit den damaligen häuslichen und politischen Verhältnissen dieses Fürstenhauses bekannt.

Die männlichen und weiblichen Charactere, namentlich die Brüder Wilhelm und Friedrich, welche nach dem Tode des Vaters, des Herzogs Gotthardt von Curland, gemeinsam die Regierung des kleinen Ländchens übernehmen, sind zum Theil gut aufgefaßt.

Das Ganze aber ist viel zu breit gehalten, die Sprache matt und ungenügend, und ermangelt jenes edlen Aufschwunges der höhern Prosa, welche keinem Geistesproducte fehlen darf, das auf Geistesbildung Anspruch macht. —

Außer den bereits am Ende des Buches von Seiten des Verlegers angezeigten Druckfehlern, sind uns noch viele andere, so wie auch einige Verstöße gegen die Grammatik aufgefallen.

Robert Köhler.

Herbstblüthen. Erzählungen und Novellen von Paul Hellmuth. Zwei Bände. Altona, bei Hammerich. 1842.

Der Totaleindruck, den diese Novellensammlung auf uns hervorgebracht, war der eines Iffland'schen Familiengemäldes, wie z. B. der „Herbstabend.“ Es spricht sich in Allem jene gewisse Gemüthlichkeit, Sentimentalität, Hausväterlichkeit und behagliche Ausführlichkeit aus, wie sie in den Dramen und Romanen der Iffland'schen Periode zu herrschen pflegte. Der Styl

ist fließend und correct, die Darstellung klar, die Tendenz sittlich belehrend. Aber wir finden immer nur die allbekannten Charactere und Situationen wieder. Von einer originellen Weltanschauung, von psychologischer Tiefe, von lebendiger Auffassung und genialer Beantwortung der großen Zeitfragen, vom frischen Walten einer schöpferischen Phantasie ist keine Spur zu finden. Es sind nur natürlich und etwas breit erzählte Geschichten aus der Alltagswelt mit einer hinlänglichen Dosis Moral versezt. Will die Novelle Anspruch auf ästhetischen Werth machen, so muß sie Poesie des Inhalts mit Poesie der Form vereinigen. Ohne poetische Conception und poetische Durchbildung ist kein Kunstwerk denkbar. Wir können daher die Hellmuth'schen „Herbstblüthen“ für keine Bereicherung unserer novellistischen Literatur erklären.

Ernst v. Brunnow.

Der Krieg Oesterreich's gegen Frankreich, dessen Allirte und den Rheinbund, im Jahre 1809. Von F. J. A. Schneidawind. Erster Band. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung. 1842.

Ueber die glücklichen Kriege von 1813 — 1815 ist der für Deutschland so unglückliche von 1809 fast vergessen worden. Wir nennen ihn unglücklich, da Oesterreich, eine Macht, ohne welche kein großes, einiges Deutschland gedacht werden kann, in ihm so herbe Verluste erlitt. Dennoch arbeitete der Sieg bei Aspern, und der glorreiche Kampf Tyrol's, den Siegen des Befreiungskrieges gewaltig vor. Es ist sehr verdienstlich von dem Verfasser, daß er trotz den erschienenen Werken Valentini's und Pelet's, so wie dem, unvollendet gebliebenen, Stutterheim's, sich bewegen ließ, eine Geschichte dieses Krieges zusammenzustellen. Wie in seinem umfangreichen Werke: „Die Kriege der Franzosen u. s. w.“ bei dessen Herausgabe er aus den besten Quellen schöpfte, hat er mit einem ihm besonders eigenen Talent, auch hier diese benützt, und es ist kein geringer Fleiß, den er dabei angewendet.

Außer den oben genannten hat er Ruffin an, Reithofer, Schels, Hormayr, Montholon, so wie die Oesterreichische „Militair-Zeitschrift,“ die „Geschichte Hofers,“ die sehr gute Schrift: „Das Heer von Innerösterreich,“ mit guter Auswahl und großer Unparteilichkeit benützt und überall sorgfältig verglichen. Der erste Theil beginnt mit den Vorbereitungen zum Kriege und erstreckt sich bis zu dem Siege der Oesterreicher bei Aspern. Die Darstellungen sind genau,